Kino und Moral

Autor(en): **Civardi, Luigi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **6 (1946)**

Heft 18

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-965049

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER FILMBERATER

Organ der Filmkommission des Schweizerischen katholischen Volksvereins. Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Auf der Mauer 13, Zürich (Telephon 28 54 54) Administration; Generalsekretariat des Schweizerischen katholischen Volksvereins (Abt. Film), Luzern, St. Karliquai 12, Tel. 2 72 28 · Postcheck VII 7495 Abonnements-Preis halbjährlich Fr. 3.90 · Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit genauer Quellenangabe gestattet

18 Nov. 1946 6. Jahrg.

Inhalt

Kino und Moral 73
„Die Glocken von St. Maria" vom amerikanischen Standpunkt aus gesehen . . . 76
Jugendschutz und kantonale Filmgesetze 78

Kino und Moral

Von Msgr. Luigi Civardi.*

(Nachdruck nur mit Erlaubnis der Redaktion des Filmberaters gestattet.)

Die moralische Macht des Films.

Den Katholiken interessiert der Kino vor allem wegen seiner Rückwirkungen auf religiösem und moralischem Gebiet, Rückwirkungen von ausserordentlicher Weite und Tiefe, wie sich im weitern zeigen wird.

Darum verlangt der Film nicht bloss die Aufmerksamkeit und das Mitwirken von Künstlern und Geschäftsleuten, sondern eben so sehr von Moralisten und Seelsorgern. Tatsächlich hat er viele Berührungspunkte mit der Moral, ob man sie nun theoretisch oder praktisch nimmt, als Gesamtheit der Prinzipien oder als Lebensform.

Auch allein schon als Zeitvertreib genommen, hat der Kino Beziehungen mit der Moral — auch Zeitvertreib kann Gelegenheit zur Verderbnis werden —, er hat aber solche Beziehungen ganz besonders als Schule der Wahrheit oder des Irrtums, des Guten oder Bösen.

Und die moralische Macht ist so gross, dass er den Einfluss eines jeden andern Ausdrucks- und Propagandamittels übertrifft, ihre Wirkung neutralisieren und ihre Anwendung zu hemmen vermag.

Pius XI. verwendete in seiner Enzyklika „Vigilanti cura" Worte, die gleich einem Blitzlicht die überaus traurige Lage beleuchten, Worte, die sich in unsern Geist eingraben, die Gegenstand unaufhörlicher Betrach-

* Diese Ausführungen stammen aus dem ausgezeichneten Buch von Msgr. L. Civardi: „Cinema e morale". 225 S. Ed. Ave, Roma 1946.

tung, Stichwort und Stachel unermüdlicher Aktion sein müssten. Sie lauten: **„In der Tat wird ja die Tätigkeit unserer Schulen, unserer Vereine und auch der Kirche selbst geschmälert und in Gefahr gebracht durch die Landplage eines sittenlosen und verderblichen Filmwesens."**

Wer aus eigener Erfahrung die steigende Kurve der Filmproduktion kennt, die mehr und mehr auf dem unerschöpflichen Weltmarkt in Erscheinung tritt, der kann bezeugen, dass diese Worte des Papstes nicht eine rhetorische Uebertreibung, sondern die scharfe Photographie einer harten und bittern Wirklichkeit sind. Und als ganz besonders wahr erweisen sich diese Worte, wenn man sie auf die Jugend bezieht. Ist es doch eine bekannte Tatsache — aus leichtbegreiflichen und später noch zu nennenden Gründen —, dass der Film sich in das jugendliche Gemüt viel tiefer einprägt.

Daraus folgt, dass der Kino heute ein brennendes und dringliches Problem der Moral und des Apostolates ist, ein Anliegen, das den Seelenhirten, den Vereinspräsides, den Institutsrektoren, Eltern und Erziehern aller Art und jeden Grades den Schlaf rauben müsste.

Dass es sich um ein Moralproblem ersten Grades handelt, zeigt übrigens schon die Tatsache, dass ein Papst darüber eine eigene Enzyklika schrieb, die schon erwähnte „Vigilanti cura", die sich ganz mit den Filmvorstellungen beschäftigt. In der Einleitung dieses überaus wichtigen Dokumentes erklärt Pius XI., dass er es als Pflicht seines hohen Amtes betrachte, die Aufmerksamkeit, nicht nur des Episkopates und des Klerus, sondern aller rechtlich-denkenden und dem öffentlichen Wohl verpflichteten Menschen auf die Kinos zu lenken.

Die psychologische Macht des Films.

Der moralische Einfluss kommt hauptsächlich von dem grossen Eindruck, den der Film auf die Seele macht; mit andern Worten: Sein grosser Einfluss auf die Sitten kommt von seiner Macht über die Seelen.

Ueber seinen Einfluss auf Individuum und Volk wird später noch zu reden sein, hier wollen wir nur ganz kurz, gleichsam als Vorspiel, den Eindruck prüfen, den er auf die Seele macht. Dieser Eindruck hat verschiedene Gründe, die teils in der Natur des Menschen liegen, teils sich aus der Natur der darstellenden Kunst ergeben.

Das Kino hat deswegen eine besondere Macht über unsern Geist, weil er zum Unterschied gegen andere Formen der Erholung und Bildung, den ganzen Menschen, Leib und Seele mit seinen Reizen erfasst und gefangen nimmt. Er wendet sich an alle Fähigkeiten: An die äussern Sinne, an die geistigen Kräfte und ans Gemüt, an Materie und Geist. Er übt einen besondern Anreiz auf die Sinne aus, und zwar gerade auf die empfänglichsten, die Augen, und beansprucht seit der Erfindung des Tonfilmes gleichzeitig auch das Gehör. So wirkt der Film

durch die Reize des Gesichts- und Gehörsinnes — also der lebhaftesten und eindruckmächtigsten — auf uns ein.

Nun aber verwandeln sich (in einem seelischen Prozess, den die Philosophen genau untersucht haben) diese Gesichts- und Gehörseindrücke in Gedanken und Urteile. So wird sich da immer wieder die Richtigkeit des Grundsatzes aristotelisch-scholastischer Philosophie — der guten, alten Philosophie — bewahrheiten: „Nichts ist im Geist, was nicht zuerst in den Sinnen war." So konnte ja auch der grösste Dichter, als treuer Schüler des Aquinaten schreiben, dass der Menschengeist

„solo da sensato apprende
Ciò che fa poscia d'inteletto degno."

(Die Menschenseele nimmt nur von den Sinnen, was sie in Geisteshöhen dann erhebt. Dante: Paradiso IV. 41—42).

Die Ideen gelangen also (bildlich gesprochen) auf dem Weg über die Sinne in unsern Geist und sind umso deutlicher und dauerhafter, je lebendiger und durchsichtiger die Sinnesbilder sind.

Und eben das ist der Grund, warum der Film gegenüber dem Buch einen so grossen Einfluss ausübt. Die eigene Erfahrung lehrt uns alle, dass eine bestimmte auf die Leinwand projezierte Szene sich viel tiefer in unsern Geist eingräbt, als dies ein Romankapitel tun könnte, und wäre es noch so bildhaft und natürlich in der Darstellung. Das kommt daher, dass das Gedruckte den Gegenstand nicht vor die Augen oder vors Gehör, sondern nur vor die Phantasie bringt. Das Buch spricht nicht durch lebendige Bilder, sondern nur durch konventionelle Zeichen, durch das stumme Wort, durch die leblose Materie also: **Das Buch stellt dar, der Film stellt vor.**

Aeussere Ursachen des seelischen Einflusses.

Mehr noch! Der Film kann im Gegensatz zum Buch, und sogar zum Theater, zu hundert Mitteln, Kunstgriffen und Kniffen greifen, um den Bildern grösseres Relief und grössere Lebendigkeit zu verleihen und damit den Effekt zu vergrössern, den Affekt zu steigern. Sein Reichtum an Abwechslungsmöglichkeiten ist unvergleichlich. Denken wir nur an die Gross- und Nahaufnahmen, durch welche die Personen wie herausgeschnitten, vergrössert, sprechend erscheinen oder durch die ein Detail, auf das man die Aufmerksamkeit der Zuschauer bannen, sozusagen monopolisieren will, geradezu herausgestochen und von durchdringend-hellem Licht übergossen wird. Der lebendige Ausdruck des Gesichts, licht-überstrahlt und licht-ausstrahlend, ermöglicht direkt eine Intuition der Gedanken und Gefühle, zieht den denkenden Geist des Zuschauers überaus stark „in Mitleidenschaft" (im eigentlichen Sinne des Wortes) und bringt die Seelen zum Mitklingen.

Ja, auch schon die Flüchtigkeit der beweglichen Bilder und Szenen, die über die Leinwand huschen und die Seele nicht zur Besinnung kommen lassen, bewirkt eine Art angenehmer Verzauberung.

Diese einzigartige Spannung ist in der Enzyklika „Vigilanti cura" gut beschrieben: **„Die Macht des Films beruht auf der Tatsache, dass er durch das Bild spricht, lebendig und anschaulich. Es wird von der Seele mit Lust und ohne Ermüdung aufgenommen, auch von einer ungebildeten und primitiven Seele, die nicht die Fähigkeit hat und nicht einmal das Verlangen darnach spürt, sich mit den Abstraktionen oder Deduktionen des Denkens abzumühen; auch das Lesen und das Zuhören verlangt noch eine gewisse Anstrengung, während sie beim Filme ersetzt wird durch das ununterbrochene Lustgefühl beim Anblick der einander folgenden und sozusagen lebendigen Bilder."**

Zu all dem gesellt sich noch der Reiz der Begleitmusik, die eigens dazu komponiert ist, um die Bilder, die Gesten, die Worte hervortreten zu lassen, die Seele auf ihre Einwirkung vorzubereiten, ihre Empfänglichkeit zu erhöhen und sie mit ihnen ganz zu erfüllen.

Und endlich: Vergessen wir auch nicht den andern Faktor des seelischen Einflusses beim Kino: Die Dunkelheit des Saales, welche mit der lichtüberfluteten Leinwand in scharfem Kontraste steht. Diese Dunkelheit des Saales vermehrt einesteils die bezaubernde Wirkung des leuchtenden Bildes und begünstigt andererseits, auch in einem Saal voll Zuschauern, jene Sammlung, jene geistige Einsamkeit, in welcher die Seele, mangels äusserer Anreize, viel empfänglicher wird.

Aus all diesen Gründen darf man ohne Angst vor Uebertreibung behaupten, der Kino habe suggestive Kraft, und das ganz besonders auf die Jugend mit ihrem empfindsamen, eindrucksfähigen Gemüt.

Die Tatsachen beweisen dies. Die Gerichtschroniken registrieren immer wieder sogenannte „kinomategraphische Verbrechen", Verbrechen also, die unter dem Einfluss, unter der Suggestion des Filmes begangen wurden: Da sind junge Leute, kommen aus dem Kinosaal, begehen gerade das Verbrechen, das sie auf der Leinwand im Bilde sahen, mit den gleichen Umständen, und bekennen dann, sie seien dazu angetrieben worden wie von einer geheimnisvollen, unwiderstehlichen Gewalt.

Gewiss, dieser äusserste Grad von Suggestion setzt übersensible Typen voraus; aber es ist doch nicht zu bezweifeln, dass ein gewisser suggestiver Zwang auf alle Gemüter ausgeübt wird, auch auf ganz ausgeglichene. (Fortsetzung folgt.)

„Die Glocken von St. Maria" vom amerikanischen Standpunkt aus gesehen

Auf die ziemlich negative, ablehnende Wertung des Films „The bells of St. Mary" im Filmberater meldeten sich mehrere Leser, die unverblümt Kritik an unserer Kritik übten. Recht gern geben wir einem von ihnen hier das Wort zu einer gewissen „Ehrenrettung" des Streifens. Die Red.

Die erfolgreiche Arbeit der Filmberatung mit ihrer sorgsamen Ueberwachung aller Filme verdient höchste Anerkennung und Lob. Aber wenn man die verschiedenen